

Mammut Film und Mauerblümchen „Klub“

Ergebnisse des IV. Internationalen Treffens der deutschen Filmklubs / Von Hans Scharwächter

Die internationalen Filmtreffen der Filmklubs gehen auf französische Initiative zurück. Man muß das dankbar anerkennen. Es war M. Tanguy, Chef des Filmbüros in Mainz, der die ersten deutschen Treffen in Titisee, Schluchsee und Bacharach anregte und möglich machte. In diesem Jahre ging die Initiative in deutsche Hände über. Der Verband der deutschen Film-Clubs (Leiter Dr. Johannes Eckardt) lud zum IV. Internationalen Filmtreffen der Filmklubs nach Lindau am Bodensee ein. Deutsche und französische amtliche Stellen leisteten dabei Hilfe, und so konnte das Treffen einen harmonischen Verlauf nehmen.

Lindau liegt, genau genommen, im Bodensee. Nicht am Bodensee, denn es ist eine Insel. Zwei Dämme verbinden es mit dem Festland. Auf dem einen hat die Eisenbahn ihre eisernen Stränge, auf dem anderen verkehren Fußgänger und Autos. Lindau ist, wie Venedig, eine Lagunenstadt, es hat, wie Venedig, eine ruhmvolle Vergangenheit, doch ist es — das versteht sich — ein Venedig in Miniatur. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb der Verband der deutschen Filmklubs sein Treffen nach dort legte.

Denn . . . was sind schon Filmklubs? Sie sind das andere Ende, das äußerste Ende jenes Komplexes „Film“, der bei der Produktion anfängt, beim Verleih sich durchschleust und in den Theatern über Millionen und Abermillionen sich ergießt. Es scheint, als ob so ein Filmklub sich völlig außerhalb eines solchen Mammutkomplexes befinde, daß er vielleicht nur ein Mauerblümchen sei, das im gewaltigen Schatten des großen Bruders Film ein bescheidenes Dasein friste.

Und es scheint nicht nur so. Die Großen des Films nehmen keine Notiz von ihm. Verzeihung: ich meine die großen des deutschen Films. Frankreich hatte nicht weniger als vier Filmschöpfer nach Lindau gesandt! Da war André Michel, der seinen Film „Trois femmes“ (nach Novellen von Maupassant) zur Diskussion stellte, da war Jean Paul Le Channois, der seine „Agence matrimoniale“ (Heiratsbüro), die soeben für Berlin nominiert wurde, einem intimen Kreise zur Kenntnis brachte (Le Channois trug im vergangenen Jahre für seinen Film „Sans laisser d'adresse“ den Berliner Goldenen Bären heim); da zeigte Jean Mitry seinen sehenswerten Kurzfilm „Pacific 231“, der auf Honeggers Musik „montiert“ wurde, und da gab es eine Auswahl von Analysefilmen (auf Kunstwerke) von Pierre Kast.

Die Ehre der deutschen Produzenten rettete Hubert Schonger, der zwar aus eigener Produktion (seine Puppenfilme reisen durch die Welt) nichts zeigte, dafür aber die Palette der gezeigten Filme um tiefe und helle Farben bereicherte, indem er etwa „The quiet one“ (Der Einsame) — Dokumentarfilm um einen Negerknaben — und „Das vergessene Dorf“ — ein Film über das Eindringen der Zivilisation in alttestamentarisch ferne südamerikanische Bezirke — zur Verfügung stellte und einen Agfacolorfilm abrollen ließ, der den stärksten Tagungsbeifall erzielte. Trenkas Märchenfilm nach Andersen „Die Nachtigall des Kaisers von China“.

Man hat den Filmklubs häufig die Absicht unterschoben, ihre Mitglieder zu müßigen Ästheten zu erziehen, die sich — und deshalb habe man auch die Bezeichnung „Klubs“ gewählt — exklusiven Genüssen hingeben und darüber nun wieder intellektuelle Diskussionen anstellen, die zu nichts führen. So hatte z. B. die evangelische Filmgilde ihren Experten Pfarrer Heß nach Lindau delegiert, der in einem Radiogespräch diese vermeintliche Exklusivität kritisierte. Es war leicht, seine Meinung zu widerlegen. Längst hat es sich herumgesprochen, daß ein Klub (welcher Stadt auch immer, immerhin gibt es heute schon 120 Klubs) so manchen Film, den die Theaterbesitzer nicht wagen zu spielen, weil sie für den Billetverkauf fürchteten, so weit ins Gespräch gebracht hat, daß er nun lanciert werden konnte. Geradezu bestürzend aber wurde für Pfarrer Heß klar, daß seine Meinung vom „L'art pour l'art“-Dasein der Filmklubs falsch ist, als die Vorführung eines weltanschaulichen Tendenzfilms seine sonst stets so glänzend bewahrte Fassung über den Haufen warf.

Sonderbar, daß man den Filmklubs von kirchlicher Seite so gern den Vorwurf macht, bei ihnen stehe die künstlerische Bewertung eines Films am höchsten . . . als ob nicht diese die umfassende wäre! Die Betrachtung von kirchlichem Standpunkt muß einseitig sein, schon durch die Spaltung der Konfessionen; der künstlerische Standpunkt aber schließt den religiösen ein. Der sogenannte religiöse Film ist für die Kirchen selbst ein zweiseitiges Schwert (längst haben die höchsten Stellen in den kirchlichen Hierarchien das eingesehen und ausgesprochen). Er wird erst dann wertvoll, wenn seine Form künstlerisch ist. Umfaßt nun in einem Kunstwerk das Künstlerische

das Religiöse oder das Religiöse das Künstlerische? Mir will scheinen, daß das Künstlerische die Voraussetzung des Werkes ist, denn es ist ja die umfassende Form. Ohne Form ist ein Kunstwerk überhaupt nicht denkbar. Nun aber den Menschen, die Filmklubs gründen, weil sie mit der Konfektionsproduktion nicht einverstanden sind, unterzusehen, sie befaßten sich nur mit der Form, der Ästhetik und sonstigen „unnützen“ Dingen, ist recht kühn, — im Grunde beweist es nur einen Mangel an Phantasie.

Wer den Diskussionen der fast 300 anwesenden Filmklubleute, die sich jeden Nachmittag im historischen Ratssaal der Stadt Lindau einfanden, und die ihre Akzente durch immer neu eintreffende, das Wort ergreifende Vertreter der Bundes- und Landesregierungen, der Ortsbehörden und ausländische Produzenten erhielten, der weiß, welche Leidenschaft und welch echtes Interesse in den Filmklub-leuten steckt. Wer gehört hat, wie etwa Professor Stepun über einen für sein Urteil mißglückten Kunstfilm hinwegging, wer dabei sein konnte, als an O'Learys hochinteressantem Film „The undying heart“ eine Debatte sich entfesselte, die von allen nur vorstellbaren religiösen, künstlerischen und technischen Gesichtspunkten ausging, der weiß, daß das Leben der Filmklubs gute Früchte bringt.

Die Internationalen Treffen der Filmklubs haben nun schon ihre Tradition. Ihre zähe, nur am Ding an sich interessierte Arbeit hat sich bereits gelohnt. Man ist aufmerksam auf sie geworden. Gewiß, am großen Phänomen Film sind sie nur eine späte Nacherscheinung. Aber ihre Bedeutung wird wachsen im gleichen Maße, wie die Wichtigkeit der gang und gäben Produktion sinkt. Sie werden ein Korrektiv sein, eine ständige Mahnung, gleichzeitig aber auch eine Ermunterung zur guten Tat.